

stadtkultur magazin

Ausgabe 29 □ Januar 15 □ 2,50 €



**BÜRGERSCHAFTSWAHL 2015:
WIR WÄHLEN KULTUR!**

CORINNE EICHNER: Was Stadtteilkultur wirklich braucht

DÖRTE INSELMANN: Zukünftige Aufgaben der Soziokultur in einer internationalen Metropolstadt

CHRISTINA RÖTHIG UND STEFFEN JÖRG: In welcher Stadt wollen wir leben?

KULTURPOLITISCHE INTERVIEWS MIT: Dr. Isabella Vértes-Schütter,

Dietrich Wersich, Christa Goetsch, Katja Suding und Norbert Hackbusch

STADTTEILKULTUR IN ZAHLEN UND FAKTEN: Erfolgsbilanz Stadtteilkultur



Große Freiheit 70 · 22767 Hamburg
 Telefon 040-31 77 67-0 · Fax 040-31 77 67-67
 info@stpaulidruck.de · www.stpaulidruck.de

DRUCKEREI ST. PAULI



DAUERZINSTIEF! – und was nun? Sind FONDS eine Alternative?

Unabhängige Beratung und Vermittlung •
 Sach / Leben / Anlagen • Riester / Rürup /
 (Pflege)Bahr • Betriebliche Altersvorsorge •
 Gruppentarif auch für kleine Vereine •
 Spezialgebiet: Künstlersozialversicherung

Uwe Voigt • Bei der Johanniskirche 7 • 22767 Hamburg
 040/439 58 58 • uwe.voigt@hamburg.de

□ IMPRESSUM

Das *stadtkultur magazin* ist die Fachpublikation über Kultur(projekte) in Hamburg von STADTKULTUR HAMBURG e.V. Stresemannstraße 29, 22769 Hamburg
 Tel.: 040/879 76 46-18 – Corinne Eichner (v.i.S.d.P.)
 Tel.: 040/879 76 46-16 – Heiko Gerken
 Fax: 040/879 76 46-20
 Internet: www.stadtkultur-hh.de
 E-Mail: magazin@stadtkultur-hh.de

Das Magazin erscheint auch im Internet unter: www.stadtkulturmagazin.de

Das *stadtkultur magazin* ist zu beziehen über: Mitgliedschaft bei STADTKULTUR HAMBURG e.V., per Info-Abo (15 Euro pro Jahr) oder per Versand (2,50 Euro plus Porto)

Redaktion, Satz & Layout: Heiko Gerken
 Gestaltung und Schlussgrafik: Sally Johnson, sj@transform-design.de
 Das *stadtkultur magazin* ist bei der Druckerei in St. Pauli auf FSC recycled Credit (100% Altpapier) gedruckt worden.

Autorinnen und Autoren in dieser Ausgabe:
 Corinne Eichner, Dr. Isabella Vértes-Schütter, Dietrich Wersich, Christa Goetsch, Katja Suding, Norbert Hackbusch, Dörte Inselmann, Christina Röthig, Steffen Jörg, Bernd Haß, Andrea Rothaug
 Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Titel-Foto: Christoph Braun, Creative Commons
 Für alle Fotos und Texte, soweit nicht anders angegeben, hält *stadtkultur magazin* die Rechte.

Das *stadtkultur magazin* ist eine Non-Profit-Publikation, die überwiegend in ehrenamtlicher Arbeit und mit freundlicher Unterstützung der Hamburger Kulturbehörde entsteht. STADTKULTUR HAMBURG wird gefördert von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg.



Redaktionsschluss für das neue Heft: 9. Februar 2015
 Thema: **Die Qualitäten der Stadtteilkultur**



Liebe Kulturinteressierte,

Samira und ihre Freundin Emily sind traurig und sehr enttäuscht, dass ihr Theaterkurs nicht mehr stattfinden soll. Samira, die vor zwei Jahren mit ihrer Familie nach Hamburg kam, hatte das Theaterspielen so gut beim Deutschlernen geholfen. Die beiden Freundinnen haben gehört, dass kein Raum in dem Stadtteilkulturzentrum mehr frei sein soll für ihre regelmäßigen Proben, weil einige Räume vermietet werden und andere wegen Sanierungsbedürftigkeit derzeit nicht benutzt werden können. Sie wollten selbst fragen, doch das Büro ist nur noch stundenweise besetzt – wenn sie in der Schule sind. Die Mitarbeiterin ist seit Monaten krank, weil die vielen Überstunden ohne Ausgleich zuviel für sie waren. Dabei hat sie seit Jahren keine tarifliche Erhöhung ihres ohnehin niedrigen Gehaltes mehr bekommen und Geld für eine Vertretung kann die Einrichtung auch nicht aufbringen.

Nicht nur Menschen, die das Zentrum besuchen, auch die vielen ehrenamtlichen Helfer, ohne die der Betrieb gar nicht laufen könnte, sind frustriert, denn es fällt ihnen schwer, einen Ansprechpartner für die vielen organisatorischen Fragen zu finden. Die Geschäftsführerin Anja, die das Haus seit 17 Jahren mit einer Halbtagsstelle leitet, erhält auf ihr Ersuchen um Erhöhung der Förderung immer wieder den Hinweis, dass die spärliche institutionelle Förderung doch durch die Projektmittel, die sie für die vielen verschiedenen Projekte erhält, die an das Zentrum angedockt sind, bestens ergänzt wird. Doch Projektanträge müssen immer neu gestellt werden und sie hat durch die angespannte Lage gar keine Zeit mehr, Anträge zu stellen. Und die Eigenmittel, die für die meisten Ausschreibungen aufgebracht werden müssen, kann sie sich auch nicht mehr leisten.

Samira und Emily gibt es nicht, genauso wenig wie Anja. Wir haben auch die Lage ein wenig zugespitzt und auf ein Zentrum fokussiert dargestellt – doch die angesprochenen Probleme in den Hamburger Einrichtungen der Stadtteilkultur sind real. Lassen Sie sich in diesem Heft informieren, vor welchen Schwierigkeiten die Stadtteilkultur steht und welche Lösungsvorschläge es gibt. Es mag Ihnen bei Ihrer Entscheidung helfen, wen Sie bei den anstehenden Bürgerschaftswahlen wählen, wenn Sie für Kultur in Hamburg stimmen wollen.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünscht

Corinne Eichner, Geschäftsführerin

□ INHALT

Impressum	2
Editorial	3
zwölf.orte – Klassik in deinem Kiez	4
altonale15 vom 13. Mai bis 16. Juni	4
Herausragende Stadtteilkultur: Hamburger Stadtteilkulturpreis 2015 und Ideenpreis Stadtteilkultur 2015	5
Das KIKU in der Klemme	5
Schwerpunkt: BÜRGERSCHAFTSWAHL 2015: WIR WÄHLEN KULTUR!	6
CORINNE EICHNER: Was die Stadtteilkultur wirklich braucht: 1,37 Millionen mehr, neue Fördertöpfe und 10 Prozent in 10 Jahren	7
Interview mit DR. ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER (SPD), DIETRICH WERSICH (CDU), CHRISTA GOETSCH (GRÜNE), KATJA SUDING (FDP) und NORBERT HACKBUSCH (LINKE)	9
Erfolgsbilanz Stadtteilkultur	14
DÖRTE INSELMANN: Zukünftige Aufgaben der Soziokultur in einer internationalen Metropolestadt	18
CHRISTINA RÖTHIG UND STEFFEN JÖRG: In welcher Stadt wollen wir leben?	20
BERND HASS: Hamburg-Nord wählt Kultur	22
ANDREA ROTH AUG: Es grüßt das akustische Kapital Hamburgs	23
Veranstaltungen	24

Tagung **ALS KIND SCHON AUF DEM ABSTELLGLEIS?**

Am 5. und 6. Februar 2015 findet im Kinderkulturhaus des Kulturzentrums LOLA die Tagung „Als Kind schon auf dem Abstellgleis?“ statt. Das Thema der zweitägigen Tagung ist Bildungsgerechtigkeit. Hierbei werden die Beiträge kultureller und sprachlicher Bildung ausgelotet. Die Keynote hält Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, namhafte andere Spezialisten referieren zu Themen wie frühkindlicher Bildung, kreative additive Sprachförderung oder Literacy-Erziehung.

Kontakt: KIKU, Lohbrügger Markt 5, 21031 Hamburg, 040/739 28 09, www.kiku-hh.de/tagung.html

Jubiläum **40 JAHRE GWA ST. PAULI**

2015 feiert die GWA Jubiläum – sie wird 40 Jahre alt. Aber das ist noch lange nicht alles – die Leseförderung der GWA wird 10 und das Veranstaltungszentrum Kölibri wird 25 Jahre alt. Neben einem festlichen Auftakt wird es an mehreren Tagen kulturelle Veranstaltungen für Groß und Klein an allen Standorten und im öffentlichen Raum geben.

Kontakt: GWA St. Pauli, Hein-Köllisch-Platz 11+12, 20359 Hamburg, 040/319 36 23, www.gwa-stpauli.de

Umbau **WIEDERERÖFFNUNG DER ZINNSCHMELZE**

Am 6. März 2015 wird um 16:00 Uhr in Anwesenheit der Bundesbauministerin Barbara Hendricks die umgebaute und erweiterte Zinnschmelze in Barmbek offiziell wiedereröffnet. Nach knapp 18 Monaten Bauzeit strahlt das neu gestaltete Kulturzentrum mit seiner Kupferfassade über den Stadtplatz und lädt zum Mitmachen, kreativen Schaffen und Kulturgenuss ein. Die Stadtteilkneipe „Lüttliv“ öffnet schon Ende Januar als Schankwirtschaft mit kleinen Speisen seine Türen – zeitgleich mit der allerersten Veranstaltung im neuen Haus: dem Comedy Pokal.

Kontakt: Zinnschmelze, Maurienstr. 19, 22305 Hamburg, 040/299 20 21, www.zinnschmelze.de

zwölf.orte – Klassik in deinem Kiez

Jugendlichen die Welt der klassischen Musik eröffnen und sie aktiv daran teilhaben lassen – das ist das Ziel des Kulturprojekts TONALi. Um dies zu verwirklichen, arbeiten sechzig Schüler an der Organisation der Konzertreihe „zwölf.orte“ mit, die noch bis Februar 2015 in zwölf Stadtteilkulturzentren Hamburgs stattfindet.

„Wir möchten Klassik für eine jüngere Generation greifbar machen und neu inszenieren“, sagen die TONALi-Gründer Amadeus Templeton und Boris Matchin. Dafür haben TONALi und die beteiligten Kulturhäuser Schüler aus verschiedenen Schulen Hamburgs mit ins Boot geholt. Mit ihrer Hilfe wurden innovative Konzertformate entwickelt, die Jugendliche ansprechen und zeigen, dass Klassik nicht verstaubt und langweilig sein muss.

Zu den Aufgaben der beteiligten Schüler zählen sowohl Marketing und Pressearbeit als auch die praktische Umsetzung der Konzerte

in den jeweiligen Stadtteilkulturzentren mit Hilfe der Veranstalter vor Ort. Eingeladen werden die zwölf Finalisten des TONALi-Contests. „Durch diese Interaktion zwischen Schülern und Musikern entstehen persönliche Bindungen, Interesse und Motivation“, erklärt Matchin. Zugänglich wird die Klassik auch deshalb, weil die Konzerte direkt im jeweiligen Kiez der Jugendlichen stattfinden – nicht weiter entfernt als der Fußballplatz. ■

□ KONTAKT:

„zwölf.orte“-TONALi, Kleiner Kielort 8, 20144 Hamburg, www.zwoelforte.tonali.de

altonale17 vom 19. Juni bis 5. Juli

Unter dem Motto „lokal – nachhaltig – international“ werden auf der altonale über zwei Wochen lang vor allem ungewöhnliche Orte in Altona mit Literatur, Film, Kunst, Theater und Musik bespielt. Bereichert wird das umfangreiche Kulturprogramm durch Künstler und Aktionen aus der Partnerstadt Kopenhagen.

Weitere Höhepunkte in diesem Sommer bildeten STAMP – das Internationale Festival der Straßenkünste sowie der 350. Geburtstag des Stadtteils Altona. Die Sommernacht, die Eröffnung der altonale, verwandelt das Altona Rathaus für einen Abend in einen Kulturort der besonderen Art. Den fulminanten Abschluss findet das Festival zwei Wochen später mit dem großen Straßenfest.

Kultur an ungewöhnliche Orte bringen, lokale Initiativen beteiligen und zugleich internationale Partner einbinden, niedrigschwellige Angebote schaffen aber auch hochqualitative Kultur anbieten: Das macht die altonale zu einem einzigartigen Festival. ■

□ KONTAKT:

altonale, Kulturetage, Große Bergstraße 160, 22767 Hamburg, 040/39 80 69 70, www.altonale.de

Herausragende Stadtteilkultur

Noch bis zum 31. Januar können sich kulturelle Initiativen, Zentren, Vereine und Einzelpersonen für den Hamburger Stadtteilkulturpreis und den Ideenpreis Stadtteilkultur bewerben.

Mit dem Hamburger Stadtteilkulturpreis, der mit 10.000 Euro dotiert ist, werden erfolgreich durchgeführte Projekte und Aktivitäten ausgezeichnet. Der Ideenpreis Stadtteilkultur wird an besonders inspirierende Projektideen vergeben, die 2015 oder 2016 umgesetzt werden sollen und ein Gesamtbudget von 10.000 Euro nicht überschreiten. Der Ideenpreis ist mit einem Preisgeld von 3.000 Euro ausgestattet. Die Bewerbung erfolgt über die Website www.stadtteilkulturpreis.de. ■

□ KONTAKT:

Hamburger Stadtteilkulturpreis, STADTKULTUR HAMBURG, Stresemannstraße 29, 22769 Hamburg, 040/879 76 46-0, www.stadtteilkulturpreis.de



FOTO: OLIVER ROSENBERG

Am 19. Mai 2015 werden beide Preise erneut vergeben

Das KIKU in der Klemme

Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche: Für diese Grundidee steht das KIKU Kinderkulturhaus in Lohbrügge. Im September 2010 begann der Projektzeitraum im Rahmenprogramm integrierte Stadtteilentwicklung (RISE). Doch die RISE-Gelder laufen Ende August 2015 aus.

Der Bezirk Bergedorf hat signalisiert, eine Übergangsförderung zu ermöglichen, damit der Betrieb wenigstens bis Ende 2015 möglich ist. Und dann? Dass das KIKU inhaltlich kein Auslauf, sondern ein Zukunftsmodell ist, steht nicht nur für das Kulturzentrum LOLA als Träger fest. Jährlich besuchen rund 1.000 Kinder eines der 80 Kulturprojekte. Auf politischer Ebene wird eine behörden-

übergreifende Lösung gesucht. Dass das KIKU, das in seiner relativ kurzen Existenz schon viele Preise gewonnen hat, erhaltenswürdig ist, scheint politischer Konsens zu sein. Pro Jahr wären dafür 110.000 Euro notwendig. ■

□ KONTAKT:

KIKU, Lohbrügger Markt 5, 21031 Hamburg, 040/73 92 80 95, info@kiku-hh.de, www.kiku-hh.de

Umbau BÜRGERSCHAFT BESCHLIESST KULTUR PALAST ERWEITERUNG

Der lange geplante Erweiterungsbau kann nun endlich starten. Die SPD-Bürgerschaftsfraktion stellt Mittel aus dem „Sanierungsfonds Hamburg 2020“ für den Kultur Palast in Billstedt bereit. Bereits im März hat die Bürgerschaft auf Antrag der SPD-Fraktion erste umfangreiche Mittel für die Planung dieses Projekts zur Verfügung gestellt.

Kontakt: Stiftung Kultur Palast Hamburg, Öjendorfer Weg 30a, 22119 Hamburg, www.kph-hamburg.de

Seminar KULTURMARKENBILDUNG

Am Dienstag, 03. März 2015 bietet STADTKULTUR für Mitglieder von 10:00 bis 17:00 Uhr das Seminar „Markenbildung und Markenkommunikation für Kulturbetriebe“ mit dem Dozenten Prof. Lorenz Pöllmann an. Kulturinstitutionen und Kulturprojekte stehen heute mit zahlreichen Akteuren im Wettbewerb um Aufmerksamkeit, Besucher und Sponsoren. Für die erfolgreiche Positionierung gegenüber Wettbewerbern und um für potenzielle Kooperationspartner attraktiv zu sein, gewinnt das Selbstverständnis als Marke zunehmend an Bedeutung.

Kontakt: STADTKULTUR HAMBURG, Stresemannstraße 29, 22769 Hamburg, 040/879 76 46-0, anmeldung@stadtkultur-hh.de, www.stadtkultur-hh.de

Bundesfreiwilligendienst DER 40. FREIWILLIGENPLATZ

Im Dezember engagierten sich erstmals 40 Freiwillige im Bereich „Kultur und Bildung“ in Hamburg. STADTKULTUR als Träger des BFD „Kultur und Bildung“ bietet diesen Service über den Kreis der Mitgliedern auch allen interessierten Einrichtungen der Hamburger Kultur, die helfende Hände benötigen.

Kontakt: Bundesfreiwilligendienst „Kultur und Bildung“, Stresemannstraße 29, 22769 Hamburg, 040/879 76 46-14, bfd@stadtkultur-hh.de, www.bfd-kultur-bildung-hh.de

Bürgerschaftswahl 2015: Wir wählen Kultur!

Wählen Sie mehr Kultur

Am 15. Februar wird eine neue Bürgerschaft gewählt. Die Stadtteilkultur steht aktuell vor großen Herausforderungen. Wen sollten wir wählen, wenn wir die Hamburger Stadtteilkultur erhalten und stärken wollen?



FOTO: CHRISTOPH BRAUN, CREATIVE COMMONS

Die Stadtteilkultur sorgt seit Jahrzehnten erfolgreich für kulturelle Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen und macht die Diversität der Gesellschaft als Potential sichtbar und nutzbar. Doch bleibt – trotz großer Wertschätzung von allen Seiten – die institutionelle Förderung der Stadtteilkulturzentren seit Jahren gleich, während die Kosten durch Tarifsteigerungen, wachsende Betriebskosten und steigende Mieten immer höher werden. Auch Bürgerhäuser und Geschichtswerkstätten haben trotz herausragender Arbeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen.

STADTKULTUR HAMBURG fordert deshalb: Mindestens 1,37 Millionen Euro mehr Förderung für 2015, neue Fördertöpfe zu den Themen gesellschaftlicher Wandel, demokratische Werte und sozialer Zusammenhalt sowie zehn Prozent des Kulturhaushaltes für die Stadtteilkultur in den nächsten zehn Jahren (S. 7). Damit wir wissen, welche Partei wir im Februar wählen können, wenn wir mehr Stadtteilkultur für Hamburg wollen, hat das *stadtkultur magazin* Dr. Isabella Vértes-Schütter (SPD), Dietrich Wersich (CDU), Christa Goetsch (GRÜNE), Katja Suding (FDP) und Norbert Hackbusch (LINKE) nach Lösungsvorschlägen für die drängendsten Probleme der Stadtteilkultur befragt (S. 9). Die Erfolgsbilanz der 28 von der Stadt geförderten Stadtteilkulturzentren für das Jahr 2013 zeigt, dass die Hamburger Stadtteilkultur trotz des Kostendrucks die besonderen Qualitäten

und Potenziale lokaler Kultur und kultureller Bildung hamburgweit sichtbar machen, kulturelle Teilhabe vor Ort verwirklichen und neue zukunftsträchtige Handlungsfelder erfolgreich besetzen konnte. Sie zeigt aber auch, dass die finanziellen Risiken für die Stadtteilkultur gefährlich wachsen (S. 14).

Die Stadtteilkultur nimmt sich erfolgreich immer wieder neuer Aufgaben an: Eine der zukünftigen Herausforderungen in Hamburg liegt z. B. in der gezielten Vermittlung gesellschaftlicher und demokratischer Werte (S. 18), eine weitere in einer wirkungsmächtigen Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort für eine nachhaltige soziale und gerechte Stadtentwicklung (S. 20). Eine Podiumsdiskussion am 10. Februar beleuchtet zur Bürgerschaftswahl das Spannungsfeld zwischen zentraler Politik auf Hamburgerebene und Bezirkspolitik in Hamburg-Nord (S. 22). Und zum Abschluss des Heftes „grüßt das akustische Kapital Hamburgs“ mit einer kulturpolitischen Utopie: Was wäre, wenn sich Hamburg einmal konsequent für die Förderung seiner Künstler entscheiden würde (S. 23).

Alle Artikel dieses Schwerpunktes finden Sie wie immer auch online unter: ► www.stadtkulturmagazin.de/2015/01/

Was die Stadtteilkultur wirklich braucht: 1,37 Millionen mehr, neue Fördertöpfe und 10 Prozent in 10 Jahren

Die Stadtteilkultur hat einen hohen Wert für Hamburg. Die Erfolgsbilanz der Stadtteilkulturzentren zeigt eindrucksvoll, wie die Zentren auch unter schwierigsten Bedingungen durch den unermüdlichen Einsatz ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kulturelle Teilhabe vor Ort verwirklichen. Doch die Stadtteilkultur wird nur überleben und ihre wachsenden Aufgaben bewältigen können, wenn Hamburg sie mit ihren Problemen nicht im Regen stehen lässt und sich finanziell klar zur Bedeutung der Stadtteilkultur für unsere Stadt bekennt.

AUTORIN: CORINNE EICHNER

Stadtteilkultur ist so bunt und vielfältig wie die Stadt und ihre Bewohner – sie orientiert sich an den Bedarfen vor Ort, thematisiert, bespielt und inszeniert das Quartier und schafft Nachbarschaft. Stadtteilkultur bietet kulturelle Teilhabe für Menschen aller Altersgruppen, sozialer oder kultureller Hintergründe auch unter schwierigen Bedingungen. Stadtteilkultur schafft Freiräume und arbeitet an einer neuen Erinnerungskultur. Sie ermöglicht durch kulturelle Bildungsangebote eine gemeinsame und lebenslange Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur. Interkulturelle Öffnung ist für die Stadtteilkultur nicht nur ein Schlagwort, sondern eine Aufgabe, an der auf allen Ebenen gearbeitet wird und die so zum Modell für andere Bereiche der Gesellschaft wird. Die Beteiligung engagierter Menschen stärkt und bereichert die Kultur, den Stadtteil und die demokratische Gesellschaft. Stadtteilkultur ist aus bürgerschaftlichem Engagement entstanden und bis heute ein zentraler gesellschaftlicher Lernort, an dem sich Menschen freiwillig für das Gemeinwohl engagieren. Partner aus unterschiedlichsten Bereichen – z. B. Kultur, Soziales und Bildung – profitieren von Kooperationen, die die Stadtteilkultur initiiert.

Stadtteilkultur stärkt regionale Netzwerke und realisiert Kooperationen weit darüber hinaus – stadtweit, deutschlandweit und international.

Mehrbedarfe für gute Arbeitsbedingungen vor Ort

Doch die Lage der Einrichtungen in den Stadtteilen wird angesichts steigender Kosten bei gleichbleibender Förderung immer dramatischer. STADTKULTUR HAMBURG wollte deshalb auch im letzten Jahr von den Stadtteilkulturzentren wissen: Was wird gebraucht, damit die Stadtteilkulturzentren im neuen Jahr ihre wichtigen Aufgaben so erledigen können, wie es vor Ort notwendig und mit Recht von ihnen gefordert wird? Welche Bedarfe haben die Einrichtungen wirklich, um Stellen zu erhalten, Tarifsteigerungen auszugleichen, Mindestlöhne zahlen zu können und weitere Kostensteigerungen aufzufangen, die z. B. auch durch gestiegene Mieten von städtischen Immobilien entstanden sind? Was brauchen sie, um dringend notwendige Instandhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen durchführen zu können, sicherheitsrelevante Investitionen zu tätigen und defekte Ausstattung zu ersetzen? Was ist nötig, um wichtige

Projekte zu verstetigen und dort Personal einzustellen, wo es dringend gebraucht wird? Und was braucht die Stadtteilkultur außerhalb der Zentren – in den Einrichtungen, Initiativen und Projekten, die nicht an Stadtteilkulturzentren angedockt sind?

Die Befragung der aus Mitteln der Kulturbehörde geförderten Stadtteilkulturzentren ergab, dass allein für das Jahr 2015

Was bedeutet es eigentlich, wenn eine Stadt die demokratischste ihrer Kulturformen nicht angemessen finanziert, deren Häuser vernachlässigt und ihr Personal sich selbst überlässt?

im Bereich Personal- und Programmkosten ein Mehrbedarf von etwa 1,37 Millionen Euro besteht. Die Programmangebote sind der Kern der Aufgaben der Stadtteilkulturzentren.

Die Suche nach Finanzquellen jenseits von institutioneller Förderung bindet derzeit Kräfte und verbraucht Ressourcen, die anderswo wieder fehlen.

Wenn immer höher steigende Kosten keine Luft mehr für Angebote lassen, wird sich die Stadtteilkultur – wenn es so weiter geht – am Ende aus Not selbst „auffressen“. Viele Stadtteilkulturzentren sind existenziell bedroht – und die Zahl der gefährdeten Einrichtungen steigt. Diese Tendenz muss dringend gestoppt werden. Für die hochengagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Stadtteilkultur, die in der Regel in Teilzeit arbeiten und denen nach langen Jahren voller Selbstausbeutung und unbezahlter Überstunden eines Tages auch noch die Altersarmut droht, weil sie nicht genug in die Rentenkassen zahlen konnten, hat die Stadt eine Fürsorgepflicht. In anderen Bereichen der Kultur gibt es bereits einen Tarifausgleich – eine Zweiklassengesellschaft innerhalb der Kultur, für die jede Rechtfertigung fehlt.

920.000 Euro für Reparaturen, Investitionen und Ausbauten

Für dringende Reparaturen, Investitionen und Baukosten ergeben sich weitere Kosten in Höhe von etwa 920.000 Euro. Können die Zentren diese Investitionen auch weiterhin nicht tätigen, wird damit langfristig nicht gespart: Die Kosten steigen noch stärker an, da es zu weiteren Schäden kommt, die größere Sanierungsmaßnahmen notwendig machen werden.

Forderung 1: Für 2015 1,37 Millionen Euro mehr

Die Stadtteilkulturzentren brauchen sehr schnell mindestens 10 Prozent mehr Förderung, um die allerdringendsten Lächer zu stopfen. Um die kompletten Defizite auszugleichen, die sich durch Kostensteigerungen ergeben, sind 1,37 Millionen notwendig. Dafür müssen die Mittel, die durch die Kulturtaxe in den Haushalt gespült werden, endlich dorthin fließen, wo sie hingehören: in die Kultur.

Forderung 2: Neue Fördertöpfe zu den Themen gesellschaftlicher Wandel, demokratische Werte und sozialer Zusammenhalt

Doch Stadtteilkultur findet nicht nur in Stadtteilkulturzentren statt: Bürgerhäuser, Geschichtswerkstätten und viele kleine Einrichtungen und Initiativen leisten hervorragende Arbeit in den Bereichen lokale Kultur und kulturelle Teilhabe. Aufwachsende Initiativen brauchen eine angemessene Finanzierung, um Kultur für wirklich alle verwirklichen zu können. Dafür braucht es Projekttöpfe in den Themenbereichen gesellschaftlicher Wandel, demokratische Werte und sozialer Zusammenhalt, die besonders innovative und wichtige Projekte verwirklichen helfen.

Forderung 3: Auf 10 Prozent in 10 Jahren

Langfristig sollte die Stadtteilkultur, deren Anteil am Kulturhaushalt derzeit bei unter zwei Prozent liegt, mit einem Anteil von zehn Prozent des Kulturhaushaltes finanziert werden. Damit würde endlich der Bedeutung dieser demokratischsten aller Kulturformen gerecht werden. Dafür sollte jedoch nicht bei der sogenannten Hochkultur und anderen Kulturformen gespart werden: Kultur ist in allen Formen wichtig für die Gesellschaft und hat eine herausragende Bedeutung für deren Entwicklung. Deshalb stünde es einer neuen Regierung gut an, den Hamburger Kulturhaushalt von beschämenden zwei Prozent am Gesamthaushalt entsprechend zu erweitern. ■

□ KONTAKT:

STADTKULTUR HAMBURG, Stresemannstraße 29, 22769 Hamburg, 040/879 76 46-0, info@stadtkultur-hh.de, www.stadtkultur-hh.de

Wer löst die drängendsten Probleme der Hamburger Stadtteilkultur?



Hamburgs Bürgerinnen und Bürger wählen am 15. Februar die Hamburger Bürgerschaft. Das *stadtkultur magazin* hat die kulturpolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Bürgerschaftsfraktionen **Dr. Isabella Vértes-Schütter (SPD)**, **Dietrich Wersich (CDU)**, **Christa Goetsch (GRÜNE)**, **Katja Suding (FDP)** und **Norbert Hackbusch (LINKE)** mit den Forderungen der Stadtteilkultur konfrontiert und nach Lösungsvorschlägen für die drängendsten Probleme der Stadtteilkultur befragt. Wen können wir wählen, wenn wir im Februar mehr Stadtteilkultur für Hamburg wählen wollen?

I. Wachsen mit Weitsicht: Auf 10 Prozent in 10 Jahren

Um ihre wichtigen Aufgaben auch in Zukunft wahrnehmen und die bisherigen Aufgaben erfolgreich weiterführen zu können, braucht die Stadtteilkultur dringend Hilfe, denn der steigende Kostendruck führt dazu, dass viele der Einrichtungen um das Überleben kämpfen. Deshalb müssen sofort mindestens 1,37 Millionen Euro mehr institutionelle Förderung ermöglicht werden – allein für den in den letzten Jahren ausgebliebenen Ausgleich der Kostensteigerungen im Bereich Personal und Programm. Über einen Zeitraum von zehn Jahren muss der Anteil der Förderung der Stadtteilkultur entsprechend ihrer Bedeutung von heute zwei Prozent auf zehn Prozent des Kulturhaushaltes anwachsen. Wo kann das Geld herkommen?

DR. ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER (SPD): Die Stadtteilkultur ist längst zu einer tragenden Säule unseres Gemeinwesens geworden. In diesem Bereich hat die SPD-Fraktion nicht nur Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäuser mit Sanierungsanträgen – Kultur Palast Hamburg, Eidelstedter Bürgerhaus, BRAKULA, Bürgerhaus Wilhelmsburg, Bürgerhaus der Walddörfer u.a. – in erheb-

lichem Maße finanziell unterstützt, sondern auch 2012 mit der Einrichtung des Quartiersfonds. Mit dem Quartiersfonds erhalten die Bezirke die Möglichkeit, „erfolgreiche und wichtige Projekte der Stadtteilarbeit finanziell zu unterstützen und Finanzierungslücken zielgerichtet zu schließen“. Im Doppelhaushalt 2015/2016 haben wir den Fonds auf insgesamt vier Millionen Euro aufgestockt – eine Million Euro mehr als im Doppelhaushalt 2013/2014.

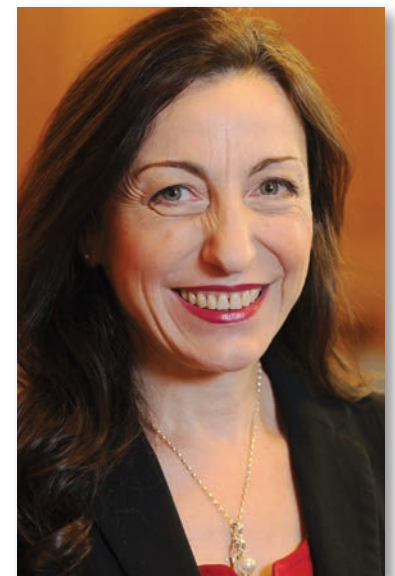


FOTO: SPD HAMBURG

Dr. Isabella Vértes-Schütter, Fachsprecherin für Kultur der SPD



Dietrich Wersich, Fraktionsvorsitzender und
Fachsprecher für Kultur der CDU

DIETRICH WERSICH (CDU): Das wäre schön. Aber es zu versprechen, wäre unrealistisch. Zumal ein Kannibalismus gegen andere kulturelle Bereiche nicht klug wäre. Aber der Kultur-etat ist steigerbar. Dies hängt vom politischen Willen ab, welchen Stellenwert man der Kultur gibt. Wir wollen den Kulturetats steigern. Und wir wollen die Kultur-taxe zu 100 Prozent in

mehr Kultur stecken. Denn Kostensteigerungen müssen ersetzt werden, sonst wird das Geld immer weniger wert.

CHRISTA GOETSCH (GRÜNE): Die letzte Erhöhung der Stadtteilkulturmittel um 900.000 Euro kam auf Initiative der Grünen zustande. Ebenso konnten durch das RISE-Programm und über EFRE etliche Baumittel für Stadtteilkultur mobilisiert werden. Die Stadtteilkultur ist ein wichtiges kulturpolitisches Feld der Grünen. In den aktuellen Haushaltsberatungen setzen wir uns für einen Impulsfonds (100.000 Euro pro Jahr) für die Geschichtswerkstätten ein, der viele zusätzliche Projekte ermöglicht und Herausforderungen wie zusätzliche Archivierungsarbeiten, Generationswechsel und Ausstellungsprojekte ermöglichen soll.

Wir fordern seit knapp vier Jahren 100 Prozent der Einnahmen aus der Kultursteuer für Kultur. Das hieße zusätzlich vier Millionen Euro für Kultur. Daraus sollen auch zukunftsweisende Stadtteilkulturprojekte, die ggf. auch nicht nur an ein Zentrum oder einen Stadtteil gekoppelt sind, finanziert werden.

KATJA SUDING (FDP): Die Freien Demokraten haben seit 2011 mehrmals zusätzliches Geld für die Stadtteilkultur beantragt, weil wir wissen, welche große Bedeutung ihr zukommt. Die alleinregierende SPD hat sich dem immer verweigert. Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler hat nicht erkennen lassen, dass ihr die

Stadtteilkultur am Herzen liegt. Aber die FDP lässt nicht locker: Für 2015/2016 wollen wir 660.000 Euro zusätzlich für die Stadtteilkultur zur Verfügung stellen. Das Geld soll durch Reduzierung der Zuweisungen an die großen Bühnen gewonnen werden.

NORBERT HACKBUSCH (LINKE): Es ist doch so: Wenn die Politik jetzt nicht den Mut aufbringt, sich der existentiellen Realität der Einrichtungen zu stellen, gefährdet sie die basiskulturelle Struktur der Stadt. Das ist eine politische Entscheidung – und zu der gehört nunmal, dass zusätzliche Mittel in die Kultur fließen müssen. Für uns LINKE wird hier leider wieder klar, was für eine Provokation es ist, dass über Einnahmeverbesserungen nicht gesprochen wird. Dabei hat Hamburg echte Spielräume, die auf Länderebene ohne Weiteres umgesetzt werden können: Allein die Erhöhung der Grunderwerbssteuer auf das Niveau von Schleswig-Holstein würde um die 150 Millionen Euro mehr für den Hamburger Haushalt bringen. Ganz zu schweigen von einer behutsamen Erhöhung der Grundsteuer und der Gewerbesteuerhebesätze. Die Möglichkeiten sind da, Hamburg muss sie nur nutzen – dann sind 10 Prozent in 10 Jahren überhaupt kein Problem.

2. Risikominimierung: Was tun, wenn's brennt?

Die Stadtteilkulturzentren sind verlässliche Partner für die Schaffung von Bildungschancen und von Zugängen zu Kultur, doch die Wertschätzung drückt sich leider nicht finanziell aus: Der Anteil an den steigenden fixen Kosten – Personalkosten, Betriebskosten, Miete etc. – der durch die gleichbleibende institutionelle Förderung abgedeckt wird, wird logischerweise immer kleiner und das finanzielle Risiko der Zentren größer. Sobald ein unvorhergesehenes Ereignis eintritt, das die Kosten steigert oder die Einnahmen schmälert, geraten die Zentren in große Gefahr: Gehälter, Mieten und Strom können nicht mehr gezahlt werden. Da aus zuwendungsrechtlichen Gründen keine entsprechenden Rücklagen als Sicherheitspuffer gebildet werden dürfen, droht spätestens dann die Insolvenz. Wie kann dieses immer größer werdende Risiko minimiert werden?

DIETRICH WERSICH: Die grundsätzliche Anpassung der Förderung an die Kostenentwicklung – siehe Frage 3 – kann die geschilderten Risiken minimieren. Sollte es allerdings aufgrund nicht durch die Stadtteilkultureinrichtungen zu vertretenden Um-

stände zu Schwierigkeiten kommen, muss es auch die Möglichkeit der unbürokratischen Soforthilfe geben. Dazu sind wie früher entsprechende Töpfe in den Bezirken und bei der Kulturbehörde vorzuhalten. Zudem müssen wieder deutlich mehr als die von der SPD auf nur noch 2,7 Millionen Euro abgesenkten Mittel für Investitionen im Kulturerbe bereitstehen.



FOTO: GRÜNE HAMBURG

Christa Goetsch,
kulturpolitische Sprecherin der GRÜNEN

Im Rahmen der aktuellen Haushaltsberatungen fordern wir einen 600.000 Euro-Fonds für kulturelle Bildung an Schulen, die mit Kooperationspartnern im außerschulischen Bereich Realisierung findet.

KATJA SUDING: Durch höhere Förderung, wie wir sie fordern. Und durch einen Kulturförderfonds, wie ihn die FDP beantragt hat: Hamburg sollte Kulturfinanzierung künftig noch mehr als gesamtgesellschaftliche Aufgabe begreifen und daher stärkere Anreize für private Spenden schaffen. Wir wollen, dass insgesamt mehr Geld für die Kultur in Hamburg zur Verfügung steht. Ein Kulturverstärkungsfonds setzt zum einen Anreize für Spender, deren Spende durch die Stadt aufgestockt wird und damit mehr wert ist. Und wir motivieren andererseits die Kultureinrichtungen, sich noch stärker um Spenden zu bemühen. Durch die Aufstockung aus dem Kulturverstärkungsfonds lohnt sich das für sie noch mehr. Das dürfte die Spendenfreudigkeit

CHRISTA GOETSCH:
Wir wissen, dass die Stadtteilkulturzentren Schlüsselpartner sind, wenn es um kulturelle Bildung oder kulturelle Teilhabe geht. Wir haben uns in der gesamten Legislaturperiode auch aus der Opposition für diese Themen eingesetzt und durch unseren Druck sind zusätzliche Mittel z. B. für die Kinder- und Jugendkultur bewegt worden.

befördern und der Kulturlandschaft helfen. Das wird auch den Stadtteilkulturzentren zusätzlichen Spielraum verschaffen.

NORBERT HACKBUSCH: Für akute Notfallsituationen kann natürlich ein Fonds mit entsprechend flexiblen Mitteln für den Betrieb des Hauses helfen. Im Kern viel entscheidender ist aber doch, sicher planen zu können, und das geht nur über eine ausreichende institutionelle Förderung.

Es ist keine akzeptable kulturpolitische Haltung zu sagen: Ihr müsst halt mit den Projektmitteln planen. Alle wissen doch, dass das nicht geht: Projektmittel sind keine Basisfinanzierung, ebenso wenig wie private Drittmittel.

DR. ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER: Mit dem Haushaltsplanentwurf 2015/2016 haben wir alle Kultureinrichtungen gesichert und plausibel dargelegt, wie es uns gelingt, alle unsere Vorhaben einzuhalten. Mit uns wird es keine Schließungen von Kultureinrichtungen geben. Die Bezirke erhalten verlässliche und planbare Rahmenvorgaben aus dem globalen Stadtteilkulturtitel des Hamburger Kulturhaushalts. Neben dem o.g. Quartiersfonds werden mit dem Stadtteilkultur-Impulsfonds weitere Fördermaßnahmen umgesetzt. Die Bildung von Rücklagen für die Zuwendungsempfänger wäre übrigens durchaus möglich, wenn dies vorab im Zuwendungsbescheid entsprechend geregelt wird.

3. Bremse gegen Kostensteigerung: Tarifausgleich für alle!

Im Bund ist in der Steigerung des Kulturhaushaltes für 2015 erstmalig auch die Kompensation von Tarifsteigerungen für institutionell geförderte Einrichtungen vorgesehen. In Hamburg wird die Tarifsteigerung regelmäßig für einen Teil der Theater und Museen ausgeglichen, für andere institutionell geförderte Einrichtungen wie die Institutionen der Stadtteilkultur aber nicht. Diese Zweiklassengesellschaft wirkt sich u.a. bereits deutlich negativ auf die Zahl der Stellen der Beschäftigten in der Stadtteilkultur aus. Was will ihre Partei konkret dagegen tun?

CHRISTA GOETSCH: Die Grün geführte Regierung in Baden-Württemberg zeigt, dass es in Sachen Kulturhaushalt auch anders geht: Die Landesregierung unter Winfried Kretschmann hat gerade

den Kulturetat für den nächsten Doppelhaushalt um 60 Millionen Euro aufgestockt. Für Hamburg hieße das 15 bis 17 Millionen Euro mehr im Kulturetat. Im Kultur-Innovationspaket in Baden-Württemberg war auch der Ausgleich für Tarifsteigerungen inkludiert.

KATJA SUDING: Das müssen wir mittelfristig versuchen zu ändern. Kommende Haushalte sollten hier fairer aufgestellt sein.

NORBERT HACKBUSCH: Uns ist sehr bewusst, dass permanente Selbstaussbeutung, unbezahlte Überstunden, Abend-, Nacht- und Wochenendarbeit, die völlige Überbeanspruchung des

FOTO: KARIN DESMAROWITZ



Norbert Hackbusch,
Fachsprecher für Kultur von DIE LINKE

Ehrenamts und Personalabbau im stadtteil-kulturellen Bereich an der Tagesordnung sind. Wir wissen, dass durch die Steigerungen der allgemeinen Kosten und Tarife bei gedeckelten Förderbeträgen bei den Einrichtungen innerhalb der letzten 10 Jahre eine mindestens 25-prozentige Kürzung verursacht worden ist. Diesen Fehlbetrag für jede einzelne Einrichtung zu ermitteln und

komplett auszugleichen, muss jetzt der erste verbindliche Schritt der kulturpolitisch Verantwortlichen sein. Entscheidend aber wird sein, wie eine verlässliche Förderstruktur mit Perspektive aufgebaut werden kann. Deshalb lautet unsere Forderung im Grundsatz: Im Rahmen einer tatsächlich auskömmlichen institutionellen Förderung künftig einen dynamisierten Ausgleich der Tarifsteigerungen für sämtliche öffentliche Kultureinrichtungen der Stadt zu garantieren.

DR. ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER: Die Förderung der Stadtteilkultur können wir nicht losgelöst von der notwendigen Konsolidierung der Finanzen der Stadt betrachten. Die Einhaltung der im Grund-

gesetz verankerten Schuldenbremse ist ein Gebot verantwortlicher Politik und dient vor allem dazu, finanzielle und politische Handlungsspielräume zu erhalten. Deswegen können wir diesen Aspekt nicht ausklammern und automatische Zuwächse bei den Rahmenezuweisungen in Aussicht stellen. Deswegen werden die Bezirksämter in Abstimmung mit ihren kommunalpolitischen Gremien und den Trägern zunächst ihre internen Steuerungsmöglichkeiten ausschöpfen.

DIETRICH WERSICH: Die Ungleichbehandlung der verschiedenen Kulturinstitutionen durch die SPD ist nicht nachvollziehbar und muss beendet werden. Der Ausgleich von Kosten- und Tarifsteigerungen – nicht nur, aber auch im Kulturbereich – ist eine Kernforderung der CDU, die sich auch in unserem Programm für die Bürgerschaftswahl findet. Und der Tarifaussgleich wird von uns für den Haushaltsplan 2015/2016 beantragt. In dem früher dafür vorgesehenen zentralen Titel der Finanzbehörde, aus dem auch andere Zubehörsbereiche früher gefördert wurden, sind mittlerweile über 200 Millionen Euro Haushaltsreste aufgelaufen.

4. Und nun: „Butter bei die Fische“

Warum sollte man Ihre Partei wählen, wenn einem die Kultur in Hamburg am Herzen liegt?

KATJA SUDING: Weil wir Kultur insgesamt mehr in den Mittelpunkt der Politik rücken wollen: Ihre Finanzierung ist nicht Nebensache, sondern gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Freien Demokraten setzen als Einzige auf neue Wege, um private mit staatlicher Initiative zu verknüpfen. Und wir beantragen zusätzliche konkrete Mittel für die Stadtteilkultur, ohne die



FOTO: FDP HAMBURG

Katja Suding, Fraktionsvorsitzende und kulturpolitische Sprecherin der FDP

klassischen Zentren der „Hochkultur“ deshalb auszutrocknen – beides muss man zusammendenken.

NORBERT HACKBUSCH: Weil es unsere Überzeugung ist, dass Kultur für alle da ist!

DR. ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER: Kunst und Kultur sind bei uns in besten Händen. Dabei wollen wir möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern die Kultur in ihrer ganzen Vielfalt erschließen. Der Zugang zu Kultur soll allen offen stehen, unabhängig von Herkunft, Bildung oder Einkommen. Die Weiterentwicklung von Stadtteilkulturzentren, Bürgerhäusern und Geschichtswerkstätten ist ein wichtiger Baustein unserer Kultur-, Bildungs- und Sozialpolitik. Dazu gehört, dass wir die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen weiter modernisieren, die Stadtteilkulturzentren in den Bezirken fester verankern und erfolgreich begonnene Kulturprojekte an den Schulen verstetigen.

DIETRICH WERSICH: Eine wachsende Stadt braucht eine wachsende Kultur – und eine bedeutende europäische Metropole ist ohne eine bedeutende Kultur nicht denkbar. Und Kultur muss frei sein, d. h. wir sehen die Stadt als Ermöglicher und nicht als Bestimmer. Das ist die Grundüberzeugung der CDU. Deshalb wollen wir mehr tun für die Kultur. Wir werden Kostensteigerungen wieder ausgleichen, die kulturelle Bildung besser in Schulen und Kitas verankern und für die kulturelle Bildung im Haushalt 500.000 Euro zweckgebunden zur Verfügung zu stellen. Damit soll auch die Modellregion Kinder- und Jugendkultur ausgebaut werden. Und wir wollen einen Masterplan für die Kultur entwickeln. Die Einnahmen aus der Kulturtaxe will die CDU nur noch für Kulturförderung ausgegeben und nicht mehr für andere Dinge zweckentfremden. Und es gibt Dietrich Wersich, der hat Ahnung und ein Herz für die Kultur. Also gute Gründe, diesmal die CDU zu wählen.

CHRISTA GOETSCH: Für die Grünen ist die Kulturpolitik nicht nur Gedöns, sondern ein zentraler politischer Bereich, der traditionell stark besetzt wird. Uns ist ressortübergreifende Arbeit wichtig, weil wir wissen, wie wichtig Kultur auch für Wissenschaft, Stadtentwicklung, Wirtschaft und Schule ist. Wer Grün wählt, wählt mehr Engagement für kulturelle Bildung, für

Stadtteilkultur und Geschichtswerkstätten. Die Grünen haben in der vergangenen Legislaturperiode auch aus der Opposition heraus gezeigt, wie man Themen setzen und Zustände verändern kann. Wir Grünen stehen für 100 Prozent Kultursteuer für Kultur und wir machen eine Kulturpolitik, die die Herausforderungen der Zukunft schon heute angeht. Wir stehen für eine starke Erinnerungskultur, Engagement für die freie Szene und eine Stadtentwicklung, die Kultur als zentrales Element mitdenkt. ■

□ MEHR INFORMATIONEN:

Dr. Isabella Vértes-Schütter: www.spd-fraktion-hamburg.de/wir-ueber-uns/abgeordnete/hamburg/g/165.html, www.vertesschuetter.de
 Dietrich Wersich: www.cdu-hamburg.de, www.facebook.com/dietrichwersich
 Christa Goetsch: www.gruene-fraktion-hamburg.de/abgeordnete/christa-goetsch, www.facebook.com/christa.goetsch
 Katja Suding: www.fdp-fraktion-hh.de/abgeordnete/katja-suding, www.katjasuding.de
 Norbert Hackbusch: www.linksfraktion-hamburg.de/fraktion/abgeordnete/norbert_hackbusch

Die Podiumsdiskussion zum Interview: „Bürgerschaftswahl 2015: Wir wählen Kultur!“

STADTKULTUR HAMBURG veranstaltet am **Donnerstag, 15. Januar 2015 um 17:00 Uhr** in der Zentralbibliothek die Podiumsdiskussion „Bürgerschaftswahl 2015: Wir wählen Kultur!“. Die Stadtteilkultur sorgt seit Jahrzehnten erfolgreich für kulturelle Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen und macht die Diversität der Gesellschaft als Potential sichtbar und nutzbar. Doch bleibt – trotz großer Wertschätzung von allen Seiten – die institutionelle Förderung der Stadtteilkulturzentren seit Jahren gleich, während die Kosten durch Tarifsteigerungen, wachsende Betriebskosten und steigende Mieten immer höher werden. Auch Bürgerhäuser und Geschichtswerkstätten haben trotz herausragender Arbeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Welche Konzepte haben die Parteien für die Kultur vor Ort? Wer setzt sich für eine lebendige und vielfältige Kulturszene in Hamburg ein? Danach fragen wir Dr. Christel Oldenburg (SPD), Brigitta Martens (CDU), Christa Goetsch (GRÜNE), Norbert Hackbusch (LINKE) und Dr. Werner Sobotzik (FDP). Moderieren wird Prof. Dr. Gesa Birnkraut. ■

Erfolgsbilanz Stadtteilkultur

Die letzten Jahre waren für die Hamburger Stadtteil- und Soziokultur geprägt durch viele erfolgreiche Projekte vor allem in den Handlungsfeldern kulturelle Bildung und Stadtteilentwicklung durch Kultur und zugleich durch einen dramatischen Handlungsdruck, der sich aus dem fehlenden Ausgleich von Tarif- und Kostensteigerungen ergeben hat. Der Anteil der Fixkosten, die durch die institutionelle Förderung gedeckt werden, wird immer kleiner. Das finanzielle Risiko für Stadtteilkulturzentren steigt dadurch stark an. Durch Steigerung der Eigeneinnahmen gelang es der Hamburger Stadtteilkultur zwar, diesen Kostendruck abzufangen, doch gab es erste Einschnitte bei Personal und im Programm. Trotzdem konnte die Hamburger Stadtteilkultur auch im Jahr 2013 die besonderen Qualitäten und Potenziale lokaler Kultur und kultureller Bildung hamburgweit sichtbar machen, kulturelle Teilhabe vor Ort verwirklichen und neue zukunftssträchtige Handlungsfelder erfolgreich besetzen.

Grundlage der vorliegenden Erfolgsbilanz sind die Kennzahlen der 28 institutionell geförderten Stadtteilkulturzentren, die STADTKULTUR HAMBURG jährlich von der Kulturbehörde erhält, um eine umfassende Darstellung und qualitative Interpretation dieser Zahlen zu erarbeiten. Deshalb stellt die Erfolgsbilanz nur einen Ausschnitt des Potenzials und der Qualitäten stadtteilkultureller Arbeit dar, die auch von Bürgerhäusern und Geschichtswerkstätten sowie anderen Initiativen und Einrichtungen im Stadtteil geleistet wird.

Stadtteilkulturförderung

Der prozentuale Anteil der institutionellen Förderung der Stadtteilkultur am Gesamtkulturhaushalt der Stadt Hamburg ist 2013 mit 1,98 Prozent (4.970.019 Euro) erstmals seit Jahren unter die 2-Prozentgrenze gefallen. Insgesamt gliedert sich die Stadtteilkulturförderung in folgende Bereiche:

- Institutionelle Förderung von 28 Zentren = 4.970.019 Euro
- Stadtteilkulturprojekte = 406.000 Euro
- Projektförderung STADTKULTUR HAMBURG = 83.000 Euro

Kulturhaushalt 2013		%
Theater	119.725.000 EUR	47,6 %
Museen	42.840.000 EUR	17,0 %
Bibliotheken	28.689.000 EUR	11,4 %
Musik	16.680.000 EUR	6,6 %
Kunst- und Kreativwirtschaft	15.021.000 EUR	6,0 %
Stadtteil-, Kinder- & Jugendkultur, Interkultur & Integration, Kulturaust.	9.392.000 EUR	3,7 %
Bewahrung archiv. Überlieferung	4.288.000 EUR	1,7 %
Denkmalschutz	4.142.000 EUR	1,6 %
Gedenkstätten	3.817.000 EUR	1,5 %
Verschiedenes	6.866.000 EUR	2,9 %
Summe	251.460.000 EUR	

Kulturhaushalt der Stadt Hamburg 2013

Angebote und Akzeptanz

Im Jahr 2013 konnten die 28 durch die Kulturbehörde geförderten Stadtteilkulturzentren das hohe Niveau der Gesamtbesuchzahlen auf knapp 1,9 Millionen weiter ausbauen, 27,66 Prozent (519.526) der Besucher waren Kinder und Jugendliche.

Besuche	2011	2012	2013
Veranstaltungen	300.260	311.191	335.494
Kurse/Gruppen	666.829	657.898	658.274
Gastronomie/Vermietung	409.072	423.177	406.529
Sonstige Besuche	276.291	258.478	326.490
Anteil. Marktbesuch	175.627	176.259	151.845
Gesamtbesuche	1.828.079	1.827.003	1.878.632
<i>Kinder/Jugendliche bis 18J.</i>	<i>25,63%</i>	<i>25,58%</i>	<i>27,66%</i>

Akzeptanz stadtteilkultureller Angebote 2011 bis 2013

Insgesamt zählten die Stadtteilkulturzentren 335.494 Besuche bei 2.995 Veranstaltungen. Den Kulturzentren ist es hierbei gelungen, die Veranstaltungseinnahmen um 5,8 Prozent zu steigern (von 2.765.086 Euro in 2012 auf 2.925.738 Euro in 2013, siehe Tabelle „Einnahmen“ auf S. 18).

Während sich die Anzahl der Kurse um 2,34 Prozent verringert hat, ist ein leichter Anstieg der Zahl der Kursteilnehmer zu verzeichnen, was darauf hinweist, dass sich schlecht refinanzierende Kurse nicht mehr stattgefunden haben. Das Kursangebot wurde also leicht eingeschränkt. Der Bereich „anteilige Marktbesuche“ umfasst nicht nur das Mitwirken an Stadtteilfesten und -events, sondern auch Kooperationen vielfältigster Art mit lokalen Einrichtungen und Unternehmen.

Dass die Kulturzentren über ihr Kulturprogramm hinaus durch ihr gastronomisches und Vermietungsangebot zur Attraktivitätssteigerung ihrer Stadtteile beitragen, dokumentieren auch die kontinuierlich hohen Zahlen bei „Gastronomie und Vermietung“ (406.529), die mit dem Bereich „Sonstige Besuche“ (326.490), d. h. selbstorganisierten zielgruppenspezifischen Angeboten, mit insgesamt 733.019 Besuchern ein Indiz für starke Effekte bei der Belebung und der Steigerung der Zentrumsfunktion von Stadtteilen ist.

In Abgrenzung zu rein wirtschaftlich orientierten Gastronomiebetrieben zeichnen sich die stadtteilkulturellen Angebote durch ein niedriges Preisniveau und eine Offenheit für alle Bevölkerungsgruppen des Stadtteils aus, was die Kommunikation und das Gemeinwesen stärkt. So sind diese Zahlen auch als Zeichen für die gelingende Verankerung im Stadtteil zu verstehen: Die Zentren sind etabliert als sozialer und kultureller Treffpunkt und als Ort, der zur Aktivierung und zur Mitgestaltung einlädt.

Davon zeugt auch die hohe Anzahl Ehrenamtlicher mit 1.072 Menschen (2012: 1.157), die sich in ihrer Freizeit für die Kultur und Bildung in ihrem Stadtteil einsetzen.

Aber im Bereich des ehrenamtlichen Engagements zeichnen sich leider die ersten Auswirkungen des von kulturpolitischer Seite seit Jahren nicht vollzogenen Kostenausgleichs ab: Die Zentren müssen sich um verstärkt um Einnahmen bemühen und können somit weniger Zeit in die Begleitung der Ehrenamtlichen investieren: Die Zahl der Ehrenamtlichen sank von 2012 auf 2013 um 7,35 Prozent. Ähnliches gilt auch für die durchschnittlichen Öffnungstage: Die Häuser waren durchschnittlich 10 Tage weniger für Besucher geöffnet als im Jahr zuvor (2012: 327 Tage, 2013: 317 Tage).

Personalentwicklung

Bei der Erfassung der Hauptamtlichen in der Stadtteilkultur hat es von 2012 auf 2013 eine Änderung der Zählung gegeben: Bis 2012 wurde die Zahl der Hauptamtlichen ermittelt, indem alle hauptamtlich Personen unabhängig vom Stundenumfang und Vertragsverhältnis gezählt wurden: 2012 arbeiteten demnach 253 Hauptamtliche in der Stadtteilkultur. Ab 2013 wird der Begriff des Kernpersonals eingeführt: Hier werden unter den Hauptamtlichen nur noch die „sozialversicherungspflichtigen abhängig beschäftigten Personen, die kontinuierlich innerhalb des Bewilligungszeitraums für ein bestimmtes Aufgabengebiet der Einrichtung tätig sind“ erfasst. So kommt die Stadtteilkultur für 2013 nur noch auf 216 Hauptamtliche.

Durch diese neue statistische Erhebung wird deutlich, wieviel Last tatsächlich auf den Schultern des Kernpersonals liegt und wie brüchig die Personalstruktur in Wirklichkeit ist. Zusätzlich kam es 2013 bereits zu konkretem Personalabbau. Vereinzelt wurden Stellen von flexiblen Kräften gestrichen oder

Wochenstunden gekürzt, um Personalkosten zu sparen. Die Steigerung der Umsätze der Stadtteilkulturzentren mit 515.000 Euro um 4 Prozent auf 13.269.750 Euro (siehe Tabelle rechts unten) reichte nicht mehr aus, die allgemeinen Personal- und Kostensteigerungen aus eigener Kraft aufzufangen. Damit ist genau der Fall eingetreten, vor dem der Dachverband und die Akteure seit Jahren gewarnt haben: Durch den fehlenden Ausgleich der Tarif- und Kostensteigerungen mussten nun erste Einsparungen im Personalbereich vorgenommen werden.

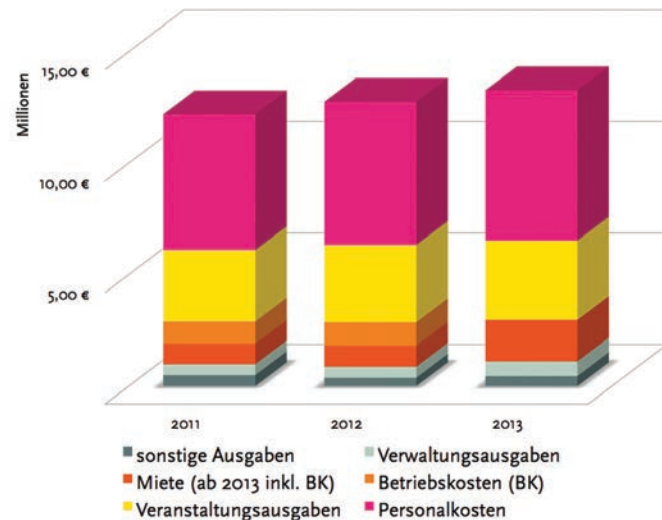
Bei den Kennzahlenerhebungen werden unbezahlte Überstunden ohne Freizeitausgleich nicht abgefragt, die Evaluation aus dem Jahr 2009 lieferte hier jedoch eine wertvolle Ergänzung zur Personalsituation in Stadtteilkulturzentren: Durchschnittlich lag die Anzahl der Überstunden hauptamtlicher Mitarbeiter bei 111 Stunden pro Jahr, was ein großes Engagement weit über die bezahlte (meist ja Teilzeit-)Stelle hinaus dokumentiert. Die Möglichkeit, Überstunden auszugleichen oder sich bezahlen zu lassen, besteht in den wenigsten Fällen.

Finanzielle Entwicklung

Bei seit 2009 ungefähr gleichbleibender institutioneller Förderung mussten die Zentren Kostensteigerungen und Mehrausgaben bei den Projekten durch Beiträge/Spenden, Veranstaltungs- und sonstige Einnahmen ausgleichen. Trotzdem gelang es den Stadtteilkulturzentren die Gesamteinnahmen um knapp 3,6 Pro-

Ausgaben	2011	2012	2013
Personalkosten	6.090.916	6.421.632	6.742.234
Miete	924.993	946.001	*1.868.071
Betriebskosten	1.001.217	1.057.157	
Verwaltung	485.053	490.506	658.995
Veranstaltungen	3.196.426	3.463.380	3.551.901
Sonstige Ausgaben	492.821	375.578	448.552
Gesamtausgaben	12.191.420	12.754.250	13.269.750
Ausgaben Investitionen	335.643	935.857	575.524
<i>Anteil Personalkosten</i>	<i>49,96%</i>	<i>50,35%</i>	<i>50,81%</i>

Ausgaben der Stadtteilkulturzentren, * ab 2013 inklusive Betriebskosten

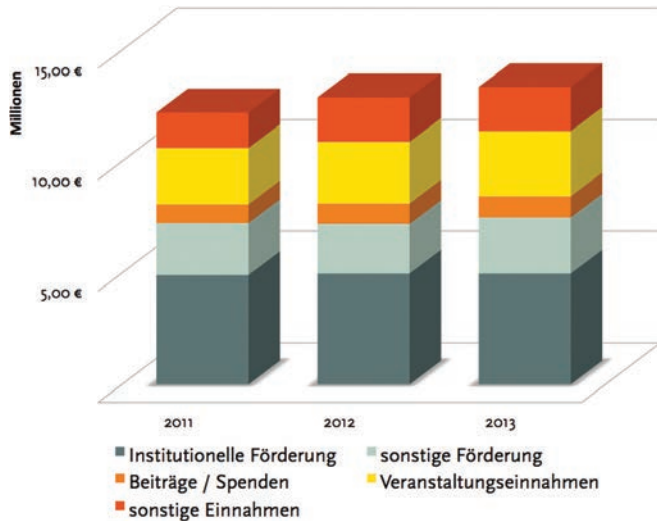


Ausgaben: Die Kosten wachsen – besonders beim Personal

zent zu steigern, was wieder ein besonderes Licht auf die betriebswirtschaftliche Arbeitsweise und Professionalität der Stadtteilkulturzentren wirft. Dies darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass im Jahr 2013 mit dem Personalabbau und Einschränkungen des Angebotspektrums erstmalig eine Grenze überschritten wurde, die sich sicher im Jahr 2014 weiter fortsetzen wird.

Einnahmen	2011	2012	2013
Beiträge und Spenden	840.985	920.559	948.315
Veranstaltungen	2.525.150	2.765.086	2.925.738
Sonstige Einnahmen	1.594.245	1.995.724	1.977.968
Summe	4.960.380	5.681.370	5.852.021
Inst. Förderung	4.905.141	4.976.726	4.970.019
Sonstige Förderung	2.330.727	2.218.910	2.517.145
Gesamteinnahmen	12.196.240	12.877.000	13.339.180
Investitionen	477.248	687.111	280.147
<i>Eigenmittelquote</i>	<i>40,67%</i>	<i>44,12%</i>	<i>43,87%</i>

Einnahmen der Stadtteilkulturzentren



Einnahmen: Institutionelle Förderung stagniert, die sonstigen Förderungen steigen

Die höchste Einnahmequelle im Gesamtetat der Stadtteilkulturzentren ist mit jedoch durchschnittlich nur noch 37 Prozent die institutionelle Förderung. Einnahmen aus Veranstaltungen und Workshops machen zusammen 22 Prozent der Einnahmen aus, „sonstige Einnahmen“ noch einmal knapp 15 Prozent. 2013 ist es den Kulturzentren gelungen, die Einnahmen aus „sonstige Förderungen“ nochmals dynamisch um 13,4 Prozent zu steigern, von 2.218.910 Euro (2012) auf 2.517.145 Euro. Der Anstieg dieser Einnahmenbereiche zeigt, dass es die Stadtteilkulturzentren geschafft haben, in ihren neuen Handlungsfeldern und Aufgabengebieten nachhaltig zusätzliche Ressourcen zu akquirieren.

Mit dem Zuwachs der Rahmenzuweisung Stadtteilkultur war im Jahr 2009 mit 900.000 Euro ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan worden. Weitere Schritte müssen jedoch folgen: Denn nur ein Prozentsatz ist bei den Stadtteilkulturzentren angekommen, da die Bezirke den Zuwachs auch dazu nutzten, andere stadtteilkulturelle Aktivitäten zu fördern, sodass bei einigen Zentren ein immer größerer Handlungsbedarf besteht. Zudem wurden neue Stadtteilkulturzentren in die Förderung aufgenommen. So hat sich die Anzahl der geförderten Zentren von 25 (2008) auf 28 im Jahr 2011 erhöht.

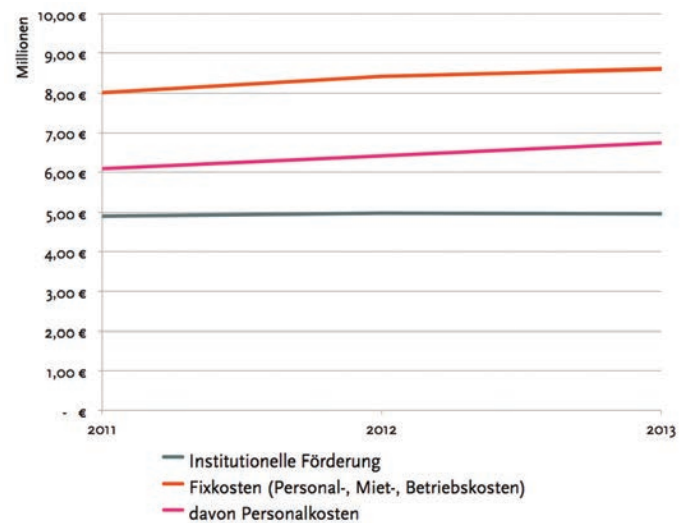
Die Tatsache, dass allein die Fixkosten – Personal-, Miet- und Betriebskosten – mit 8.610.305 Euro (2012: 8.424.790 Euro)

die institutionelle Förderung inzwischen um über 73 Prozent (2011: 63,5, 2010: 55, 2012: 68) übersteigen, belegt erneut den dringenden Handlungsbedarf (siehe Grafik unten).

Resümee

Aus der Erfolgsbilanz 2013 lassen sich folgende zentrale Aspekte ableiten:

- Die Stadtteilkulturzentren arbeiten weiterhin erfolgreich und sind in den Stadtteilen fest verankert. Sie konnten die Zahl ihrer Besucher erneut steigern und erzielten einen Einnahmewachstum durch Mehreinnahmen im Veranstaltungsbereich und bei sonstigen Einnahmen.
- Dennoch mussten die Stadtteilkulturzentren 2013 erste schmerzhaft Einschnitte vornehmen: Personalabbau und Einschränkung des Angebots wurden nötig, weil die Steigerung der Kosten durch Tarifierhöhungen und ansteigende Fixkosten die Mehreinnahmen übersteigen.
- Da die institutionelle Förderung bei Weitem nicht einmal die Fixkosten der Stadtteilkulturzentren abdeckt und sich in Richtung einer Ein-Drittel-Finanzierung entwickelt, tragen die Zentren und ihre hochengagierten Mitarbeiter ein hohes finanzielles Risiko. Damit dürfen sie nicht länger allein gelassen werden. ■



Steigendes Risiko: Die institutionelle Förderung deckt immer weniger die Fixkosten

Zukünftige Aufgaben der Soziokultur in einer internationalen Metropolestadt

Als die soziokulturelle Bewegung Ende der siebziger Jahre Fahrt aufnahm, ging es vor dem Hintergrund einer gesellschaftlichen Umbruchsituation um die „Demokratisierung der Kultur“ und um „Kultur für alle“. Dörte Inselmann, Vorstandsvorsitzende von **STADTKULTUR HAMBURG** und Intendantin der **STIFTUNG KULTUR PALAST HAMBURG**, über eine werteorientierte Bewegung mit bundesweiter Perspektive.

AUTORIN: DÖRTE INSELMANN

Die Soziokultur trat bundesweit für Werte ein, die heute Grundpfeiler unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens in Deutschland und Europa bilden: Das Recht auf Teilhabe und Mitgestaltung an Kultur, ressourcenbewusster und nachhaltiger Umgang mit der Umwelt, Bildungsgerechtigkeit, Weltoffenheit, Respekt und Toleranz anderen Kulturen gegenüber, das Recht auf Persönlichkeitsentfaltung, Akzeptanz vieler Lebensstile, Einbeziehung aller Kulturen, Gleichberechtigung von Mann und Frau und vieles mehr.

Wir erleben heute wieder einen starken Wandel unserer Gesellschaft: Dieses Mal ist es der Weg zu einer internationalen Stadtgesellschaft, der für das wirtschaftliche Wachstum und den sozialen Zusammenhalt der Metropol- und Hafenstadt Hamburg erhebliche Chancen, aber auch Risiken in sich birgt.

Hamburg gehört deutschlandweit mit über 30 Prozent zu den Städten mit dem höchsten Migrationsanteil, in einzelnen Stadtgebieten sind es bis zu 94 Prozent. Speziell in Randgebieten, in denen sich mit 70 bis 94 Prozent eine überdurchschnittliche Verdichtung von Menschen mit Migrationshintergrund entwickelt hat und auch die soziale Armut fortschreitet, ist zudem auch noch sehr oft ein niedriges Bildungsniveau vorzufinden. Es ist zu beobachten, dass Menschen, denen es materiell

schlechter geht, sich umso stärker über ihre ethnische kulturelle und religiöse Zugehörigkeit identifizieren. Einflussresistente Wertegerüste von Religionen und patriarchalischen Familienstrukturen verschaffen Menschen am Rande der Gesellschaft eine kollektive Aufwertung durch das Bewusstsein der Überlegenheit ihrer Werte. Damit ist der Boden für eine Gefolgschaft von fundamentalistischen Gruppierungen bereitet.

Es stellt sich die Frage, welche gemeinsamen, kulturübergreifenden Werte im gesellschaftlichen Miteinander in Deutschland zu identifizieren sind und wie die Entwicklung einer gemeinsamen kulturellen werteorientierten Identität ermöglicht werden kann – und welchen Beitrag die Soziokultur dazu leisten könnte.

Soziokultur heute: Hüter und Vermittler der gesellschaftlicher Werte, die sie einst erstritt

Um Parallelgesellschaften und religiösem Fundamentalismus entgegenzuwirken, bedarf es der Stärkung einer wertebasierten Identität. Es geht um eine tragfähige, klare Zugehörigkeit der in Hamburg bzw. Deutschland lebenden Menschen, die auch einer transkulturellen, interkulturellen Gesellschaft und den hier lebenden Menschen mit ihren jeweiligen kulturellen Hintergründen gerecht wird und diese mit einbezieht.

Es müssen also Strategien entwickelt werden, die den fundamentalistischen Gruppierungen den Boden für eine Gefolgschaft zu entziehen. Sie müssen von allen Kultur- und Bildungsinstitutionen in einer Region – wie Kita, Schule, Kultur und Jugend-

Experte darin, konstruktive Diskurse und vermittelnde Dialoge zu führen, aber auch kulturelle Potenziale zu profilieren und sichtbar zu machen. Sie fördert wertorientierte Kulturen und Kunstformen und bildet komplexe Netzwerke mit unterschied-



hilfe etc. – getragen werden, um demokratische Werte zu vermitteln und auf dieser Basis gemeinsam ein gelingendes Miteinander zu gestalten. Auf folgende Fragen müssten von diesem Netzwerk Antworten entwickelt werden:

- Welche anderen Identitäten und positiven Aufwertungen/Wertschätzungen/Erfolge können speziell bei jungen Menschen gestärkt und gefördert werden?
- Wie können wir die Gewaltorientierung in patriarchalischen Familienstrukturen auflösen?
- Welche Wertekonformität kann zu anderen Kulturen hergestellt werden? Wie gehen andere Länder mit diesen Problemen um?

Die Hamburger Soziokultur hat vielfältige und erprobte Strategien entwickelt, um unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen und Kulturen zusammenzubringen und eine auf Gemeinsamkeit orientierte Mitgestaltung an Kultur zu entwerfen, die eine starke und immer noch wachsende Akzeptanz und Resonanz findet.

Die Häuser haben sich Vertrauenspositionen und große Netzwerke in den Stadtteilen erarbeitet, die in die ganze Region hineinstrahlen und Kräfte bündeln können. Soziokultur ist

lichsten Partnern und innovative Ansätze, die Bildungszugänge und kulturelle Teilhabe für alle realisieren und gemeinsame kulturelle Identitäten schaffen.

Die stadtteilkulturellen Ressourcen sind allerdings bei weitem noch nicht ausreichend, um entsprechende Programme und Angebote in dem sich abzeichnenden, nötigen Umfang zu leisten.

Inhaltlich ist Soziokultur die einzige Instanz in den Stadtteilen, die stadtweit vernetzt ist und zugleich ganzheitliche Ansätze konzeptionieren und moderieren kann. Ihre gesellschaftspolitische – aber an keine Partei gebundene – Tradition macht sie zu einem wichtigen Partner bei Demokratisierungsprozessen, die die aktive Teilhabe und Mitgestaltung der Menschen mit künstlerisch-kreativen Mitteln ermöglichen und aktivieren. Soziokultur bietet die Chance, den zukünftigen Herausforderungen stadtgesellschaftlich gewachsen zu sein und das Profil Hamburgs als weltoffene Hafenstadt und attraktiven Wirtschafts- und Bildungsstandort weiter zu stärken. ■

□ KONTAKT:

Stiftung Kultur Palast Hamburg, Öjendorfer Weg 30a, 22119 Hamburg, 040/822 45 68-0, info@kph-hamburg.de, www.kph-hamburg.de

In welcher Stadt wollen wir leben?

1983 rief Klaus von Dohnanyi im Überseeclub das „Unternehmen Hamburg“ aus und leitete damit einen Paradigmenwechsel in der Stadtentwicklungspolitik ein. Nicht das Gemeinwesen mit seiner heterogenen Stadtbevölkerung steht im Fokus politischen Handelns: Stadt reduziert sich auf den Raum zur Realisierung wirtschaftlicher Profite, die ja irgendwann auch allen Teilen der Gesellschaft zu Gute kommen, so die Argumentation. Die Stadteilkultur setzt dem im Rahmen der „Recht auf Stadt“-Bewegung die Idee einer sozialen, auf Partizipation aufgebauten Stadtentwicklung entgegen.

AUTOREN: CHRISTINA RÖTHIG UND STEFFEN JÖRG

Die Aussage „die Ökonomie ist der Motor der Stadtentwicklung“ des Stadtplaners Julian Petrin von Nexthamburg bringt die zentrale Idee des „Unternehmens Hamburg“ auf den Punkt: Profite, Rendite und der Markt sind die Triebfedern, die eine Stadtentwicklung vorantreiben. Genau diese ökonomisierte Stadtentwicklungspolitik ist es aber, die jene problematischen Entwicklungen hervorbringt, die wir seit Jahren in Hamburg und vielen anderen Großstädten weltweit beobachten. Gentrifizierung, Verdrängung, Homogenisierung von Bevölkerungszusammensetzung aber auch von Gewerbestrukturen und Segregation der Stadtteile sind Schlagworte, die verstärkt seit 2009 mit der Gründung des „Recht auf Stadt“-Netzwerkes diskutiert und problematisiert werden. Es besteht ein evidenter Widerspruch zwischen einer sozialen Stadtentwicklung, die immer wieder von der Stadt Hamburg proklamiert wird und der postfordistischen Standortpolitik, welche das Ziel verfolgt, Hamburg für privatwirtschaftliche Investitionen und höhere Konsumklassen attraktiv zu machen.

Will die Politik die städtischen Segregationsprozesse aufhalten und eine echte soziale Stadtentwicklung verfolgen, die alle Mitglieder der Stadtgesellschaft mitnimmt, braucht es einen Paradigmenwechsel und eine neue Beteiligungskultur.

Und darin kann und muss die Stadteilkultur eine tragende Rolle spielen.

Partizipation heißt, das lokale Wissen und Engagement ernst zu nehmen und in politische Entscheidungen ernsthaft und auf Augenhöhe einzubeziehen. Partizipation heißt auch, aus dem Stadtteil organisierte Prozesse zu unterstützen und u.a. mit Räumen auszustatten. Es existieren soziokulturelle und soziale Einrichtungen, die die aktuell proklamierte sozialraumorientierte Arbeit in den Quartieren bereits seit Jahren leisten. Stadteilkulturzentren sind mehr als Veranstaltungsorte kultureller Angebote. Sie sind Räume des alltäglichen Austauschs, die politische Auseinandersetzungen sowie die aktive Gestaltung des sozialen und kulturellen Gemeinwesens befördern.

In den aktuellen Auseinandersetzungen in Hamburg um eine „andere“ Stadtentwicklung entstanden in jüngster Vergangenheit neue Orte soziokultureller Bedeutung – wie das Centro Sociale, das Gängeviertel oder der Welt*Raum. Sie entspringen selbstorganisierten Gruppen – wie auch einst viele der etablierten Stadteilkulturzentren. Diese und viele andere Orte wie die Keimzelle, KEBAB, Zomia, Frappant, Rote Flora, Gartendeck und andere haben sich in der Kampagne „Solidarische Raumnahme“ zusammengeschlossen, um eine Akzeptanz, Würdi-

gung und Unterstützung ihres Engagements einzufordern. Gegen das Konzept der unternehmerischen Stadt praktizieren sie das solidarische Gemeinwesen. Ziel der Kampagne ist es, bereits existierende aber auch neu entstehende Räume in Quartieren zu unterstützen. Die Erhöhung der Lebensqualität in den Quartieren soll nicht zu Lasten, sondern für die dort lebende Bevölkerung geschehen.

Menschen zu ermutigen, sich aktiv für die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einzusetzen, ist ein zentrales Anliegen der soziokulturellen Stadtteilarbeit. Die GWA St. Pauli z. B. greift solche Themen auf und bezieht dabei immer Position für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, wie z. B. bei der Durchsetzung des von Anwohnerinnen und Anwohnern geplanten „Park Fiction“. Auch aktuell gibt es auf St. Pauli verschiedene Aktivitäten, die die GWA St. Pauli begleitet und unterstützt. Bei „St. Pauli selber machen“ setzen sich Anwohner mit den divergierenden Interessen im Stadtteil auseinander und initialisieren einen politischen Rahmen der direkten Einflussnahme auf stadtpolitische Entscheidungen und Diskurse. Genau diese Orte und dieses Engagement gilt es zu stärken und auszubauen, wenn eine soziale Stadtentwicklung ihrem Namen gerecht werden will – denn bislang finden diese Aktivitäten unter höchst prekären Rahmenbedingungen statt.

Auch im Bereich der Partizipation braucht es neue Wege: Die PlanBude, die den Beteiligungsprozess des Stadtteils zur Neuplanung des Esso-Häuser-Geländes organisiert, ist ein

Beteiligungsverfahren aus und für den Stadtteil und wurde in einer Stadtteilversammlung Anfang 2014 gefordert. Dass der Bezirk Mitte der PlanBude, einem interdisziplinären Team aus Fachleuten und Anwohner, diesen Auftrag erteilt hat, lässt sich nicht zuletzt auf die jahrelange Öffentlichkeitsarbeit, den politischen Druck, der um den Abriss der Esso-Häuser aufgebaut wurde, und anderen im „Recht auf Stadt“-Kontext ausgetragenen Konflikte zurückführen.

Diese Form der Beteiligung ist neu, denn sie findet frühzeitig und dem städtebaulichen Verfahren vorgeschaltet statt – also bevor alles entschieden ist. Das innovative Beteiligungsverfahren, das von der PlanBude praktiziert wird, ist ein Modell für eine andere Form der Partizipationskultur. Zu wünschen wäre, dass sich dieser Ansatz als ein selbstverständlicher Standard etabliert.

Soziokulturelle Stadtteilarbeit kann einen wichtigen Beitrag zur wirkmächtigen Partizipation, aber auch zur Aktivierung und Selbstorganisation der Stadtteilbevölkerung beitragen und damit eine nachhaltige soziale und gerechte Stadtentwicklung fördern. Dieses Engagement aus den Stadtteilen muss aber von Seiten der Politik als eine besondere Qualität stadteinkultureller Arbeit anerkannt und finanziell ausreichend unterstützt werden. ■

□ KONTAKT:

GWA St. Pauli, Hein-Köllisch-Platz 11+12, 20359 Hamburg,
040/319 36 23, info@gwa-stpauli.de, www.gwa-stpauli.de

Abriss der Esso-Häuser auf St. Pauli,
im Hintergrund die tanzenden Türme



Hamburg-Nord wählt Kultur



Die institutionelle Förderung ist seit 2010 eingefroren, der Wert und die Notwendigkeit der Stadtteilkultur ist in der politischen Diskussion jedoch unbestritten. Beispielsweise werden in den aktuellen Begründungen zur Verteilung des Quartiersfonds von Politikern aller Parteien die Ansprüche der Einrichtungen anerkannt. Gleichzeitig wird aber auf die eingeschränkten Ressourcen verwiesen. Ein klassisches Dilemma.

Beziirkspolitiker äußerten in der Vergangenheit wiederholt die Absicht, sich bei den Kollegen der Bürgerschaftsfraktionen für eine Stabilisierung der Einrichtungen einzusetzen. Können sie sich in Zukunft mehr Gehör verschaffen? Mit der anstehenden Wahl ist auch der Zeitpunkt gekommen, um im

Spannungsfeld zwischen zentraler Politik auf Hamburgenebene und Bezirkspolitik darüber zu reden, welche Erwartungen die Einrichtungen erfüllen sollen und können. Dieses gilt gerade in Hinblick auf zentrale Themen wie die Gestaltung der Vielfalt der modernen Stadtgesellschaft oder die kulturelle Teilhabe der Menschen, die in den Stadtteilen leben.

Die Parteien SPD, CDU, GRÜNE und LINKE stellen sich am 10. Februar 2015 auf der Veranstaltung „Hamburg-Nord wählt Kultur“ um 20:00 Uhr im Barmbek^oBASCH dieser Diskussion. Jeweils ein „Tandem“ aus Bürgerschaftsfraktion und Bezirksfraktion wird anwesend sein. Bei der Diskussion geht es darum, das Verhältnis von zentraler und dezentraler Orientierung auszuloten und die spezifische Ausrichtung der Kulturpolitik gegenüber den anderen Parteien deutlich zu machen.

Die Veranstalter dieser Diskussion sind das Bürgerhaus in Barmbek, das ella – Kulturhaus Langenhorn, das Goldbekhaus, das Kulturhaus Eppendorf, der Kulturpunkt im Barmbek^oBasch, der Kulturhof Dulsberg und die Zinnschmelze. ■

Es grüßt das akustische Kapital Hamburgs



FOTO: TIM ROSENBOHM

AUTORIN: ANDREA ROTH AUG

Lesung von Andy Strauss auf
der Operation Ton # 8

Der Eintrittspreis wird von mir erwürfelt und ich bekomme illuminierte Cowboystiefel an die Füße. Wenig später bin ich Elvis, H.P. Baxxter, Leafcutter John oder die Präsidentin der Vereinigten Staaten und tanze mit einem schmalen Musiker in bunt bemalter Uniform. Eine asiatische Frau mit krausem Haar rappt Adornotexte rückwärts und hinten in einer Vitrine spiegelt sich eine Low Budget Videoinstallation. Ist so schön bunt hier... Eine kulturpolitische Utopie von Andrea Rothaug, Geschäftsführerin von **ROCKCITY**.

Was soll das und wo ich bin? Ich bin in Hamburg auf einer Veranstaltung, die den Boden für die Entstehung und Reproduktion ganz unterschiedlicher Kunst-, Lebens-, Geschäfts- und Organisationsformen bildet. Und was für ein Ort ist das, an dem eine solche Mannigfaltigkeit von Aussehen, Staatsbürgerschaften, Lebensstil, Glaubenskonzepten, Alter, Geschlecht, körperlichen, kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen Besonderheiten, als Vielfalt gewünscht, bejaht und befördert wird? Es ist Hamburg im November 2016 auf der Konferenz für musikalische Zukunftsfragen Operation Ton #10.

Was ist passiert? ES ist passiert: Nach der Wahl 2015 hat sich Hamburg auf Drängen der Vernunft konsequent und solidarisch für die Förderung seiner Künstlerinnen und Künstler entschieden. Hamburg wurde ein Ort, an dem Toleranz, Akzeptanz und Wertschätzung für Individualität, Ausdruck, Energie und Erfindung herrschen: eine flexible, ideologiefreie Zone, eine Ansammlung von Know-how, Stilen, Ideen, Experimenten von hoher Autonomie und Menschen. Die Stadt hat sich entschieden, Diversität bewusst zu gestalten und Vertrauen unter allen

Teilnehmern hergestellt und endlich begriffen, dass es die Künstler und ihre Netzwerke sind, die uns den Weg in ein lebenswertes kulturelles Sein weisen. Kulturelle Diversivität und Subkulturen existieren seither in Hamburg nebeneinander und sind vereint durch ihre gemeinsame strategische Ausrichtung.

Hamburg hat begriffen, dass gerade in der Unterschiedlichkeit und Vielfalt seine kulturelle Stärke liegt, und mitnichten in der Förderung des vermeintlich Profitablen. Und genau deshalb hat Hamburg heute eine starke Interessenvertretung für Künstler, Erhaltungsverordnungen für Clubs, laute Musikzonen, dezentrale Ausgehkulturen, eine strategische Musikförderung, bezahlbare urbane Experimentierräume, vielfältigste Auftrittsmöglichkeiten, Stipendien und Residenzen für Musiker, ein elektronisches Staatsorchester, und vieles mehr...

Und seit Hamburg ein Künstlerparlament hat, gilt die Stadt als modernste, friedlichste und offenste Kulturstadt weltweit. ■

□ KONTAKT:

RockCity Hamburg – Zentrum für Populärmusik, Sternstr. 4, 20357 Hamburg, 040/319 60 60, music@rockcity.de, www.rockcity.de

KULTUR- HIGHLIGHTS

präsentiert von
kultur-hamburg.de

Mehr Kultur gibt es unter:
www.kultur-hamburg.de

SONNTAG 1. FEBRUAR 19:00 UHR

Comedy: 2. Chance Show des Hamburger Comedy Pokals

Jeder verdient eine zweite Chance, 16,50–25,30 €
▶▶ Schmidt Theater, Spielbudenplatz 24–28

MONTAG 2. FEBRUAR 19:00 UHR

Lesung: Die Verteidigung der Träume

Benefiz-Lesung mit Luc Jochimsen
▶▶ Reh, Rehhoffstraße 1–3

MONTAG 2. FEBRUAR 20:00 UHR

Comedy: Finale Hamburger Comedy Pokal

Jetzt wird's ernst: Die Sieger des Halbfinals treten gegeneinander an, 16,50–25,30 €
▶▶ Schmidts TIVOLI, Spielbudenplatz 24–28

FREITAG 6. FEBRUAR 14:30 UHR

Kinderkino: Ritter Rost

Animationsabenteuer um einen eher unritterlichen Ritter

▶▶ HausDrei, Hospitalstraße 107

FREITAG 6. FEBRUAR 15:30 UHR

Konzert: Der große Klang-Raub

Dr. Sound im Einsatz, Elbphilharmonie Konzerte, 4,–€
▶▶ Eidelstedter Bürgerhaus, Alte Elbgaustraße 12

FREITAG 6. FEBRUAR 20:00 UHR

Comedy: Digger Slam

Moderner Dichterwettbewerb, 5,–€
▶▶ Brakula, Bramfelder Chaussee 265

FREITAG 6. FEBRUAR 20:00 UHR

Konzert: zwölf.orte – Klassik in deinem Kiez

Klassik mal anders mit: Isabell Mengler, 5,–€
▶▶ Bürgertreff Altona-Nord mit BiB, Gefionstraße 3

SAMSTAG 7. FEBRUAR 20:00 UHR

Konzert: Revolt! Resistance

Death Metal des 21ten Jahrhunderts, AK 10,–€, VVK 8,–€

▶▶ Bambi galore, Öjendorfer Weg 30a

MITTWOCH 11. FEBRUAR 14:00 UHR

Kinderkino: Alfie, der kleine Werwolf

Kinderkino für alle, Spielfilm NL 2011, 88 Minuten, ab 8 Jahren, 2,–/1,–€

▶▶ Eidelstedter Bürgerhaus, Alte Elbgaustraße 12

DONNERSTAG 12. FEBRUAR 9:30 UHR

Kinder-Klassikkonzert:

Konzert mit Akkordeon & Gitarre

Billstedt Classics, ab 3 Jahre, 3,–€
▶▶ Kultur Palast Billstedt, Öjendorfer Weg 30a

DONNERSTAG 12. FEBRUAR 19:30 UHR

Kabarett: Botox ist auch keine Lösung

Mädelsabend mit Bibi Maaß, 9,–/7,–€

▶▶ ella Kulturhaus, Käkenflur 30

FREITAG 13. FEBRUAR 20:00 UHR

Konzert: GEMA nach Hause

Die Liedermacher-Show außerhalb des Mainstreams, 10,–/8,–€

▶▶ Kulturhaus Eppendorf, Julius-Reincke-Stieg 13a

FREITAG 13. FEBRUAR 20:30 UHR

Theater: First Ladies of The Third Reich

Eine Trilogie des Bösen der Theatergruppe Kurz vor'm Durchbruch, 12,–€

▶▶ KulturWerkstatt Harburg e.V., Kanalplatz 6

DIENSTAG 17. FEBRUAR 20:00 UHR

Konzert: New Orleans Shakers

In vielen Spielarten des Jazz zu Hause, 10,–€

▶▶ Freizeitzentrum Schnelsen, Wählingsallee 16

MITTWOCH 18. FEBRUAR 20:00 UHR

Konzert: Folksession mit Nordfolk

Öffentliches Musikertreffen, Eintritt frei

▶▶ Bürgerhaus in Barmbek, Lorichsstraße 28a

DONNERSTAG 19. FEBRUAR 20:00 UHR

Lesung: Randle & Liebe

Die Kampf der Künste-Lesebühne, 8,–€

▶▶ Mut!Theater, Amandastraße 58

FREITAG 20. FEBRUAR 20:00 UHR

Musical: Der Hutmacher

Mit dem Aelita Musiktheater, 10,–€

▶▶ Bürgerhaus in Meiendorf, Saseler Straße 21

FREITAG 20. FEBRUAR 20:00 UHR

Konzert: Apropos Chanson

Französische Chansons, 15,–/10,–€

▶▶ Kulturhaus Eppendorf, Julius-Reincke-Stieg 13a

SAMSTAG 21. FEBRUAR 20:00 UHR

Comedy: Selfies für Blindschleichen

Kabarett Oriental mit Kerim Pamuk,

AK 16,50/14,–€, VVK 14,–/12,–€

▶▶ Goldbekhaus, Moorfuhrweg 9

SONNTAG 22. FEBRUAR 12:00 UHR

Kabarett: Ultimo!

Kabarettistischer Monatsrückblick von und mit Helga Siebert

▶▶ Kultur Palast Hamburg, Öjendorfer Weg 30a

DIENSTAG 24. FEBRUAR 16:00 UHR

Kindertheater: Dornröschen oder:

Pieksen gilt nicht!

Mit dem Tamalan Theater, ab 4 Jahre, 3,50 €

▶▶ Freizeitzentrum Schnelsen, Wählingsallee 16

FREITAG 27. FEBRUAR 20:00 UHR

Klassisches Konzert: Prof. Jens Wagner

Präsentiert von den Hamburger Gitarrentagen, 18,–/14,–€

▶▶ Kulturhof Dulsberg, Alter Teichweg 200

SAMSTAG 28. FEBRUAR 20:00 UHR

Konzert: Gesprächskonzert für Gitarre

Mit Rüdiger Zieroth, 10,–€

▶▶ KulturWerkstatt Harburg, Kanalplatz 6

SAMSTAG 28. FEBRUAR 20:00 UHR

Comedy: Nagelritz und die

Drei-Seemeilen-Kapelle

Ein Abend von Dirk Langer mit viel Musik, Malteser und Matrosengeschichten, 13,–/11,–€

▶▶ MOTTE, Rothestraße 48